

Winners and losers – eine Analyse zu den Nationalratswahlen

«Die SP hatte starke Listen – und enormes Glück»

Trotz markanten Sitzverschiebungen hat im Kanton Bern kein politisches Erdbeben stattgefunden. Mit etwas mehr Sinn für Taktik hätte allenfalls auch die Freie Liste ihr Wahldebakel abfedern können. Und: Die Rechtsparteien sind nicht vom Tisch. So lautet die Analyse des Berner Politologen Werner Seitz.

GABY ALLHEILIG

Berner Tagwacht Vor einem Jahr fand im Kanton Bern bei den Grossratswahlen ein deutlicher Rechtsruck statt. Jetzt ist die Linke dank der massiven Gewinne der SP Wahlsiegerin, zumal die SVP im Unterschied zu andern Deutschschweizer Kantonen nicht von den Verlusten der Rechtsausen profitieren konnte. Weshalb diese Trendwende?

Werner Seitz Ich würde nicht von einer Trendwende sprechen. Diese Wahlen zeichnen sich im Kanton Bern dadurch aus, dass die SP die grosse Siegerin und die Freie Liste die grosse Verliererin ist. Das widerspiegelt den gesamtschweizerischen Trend. Man kann aber nicht von einem Einbruch der Rechten sprechen. Sie haben zwar zwei Sitze verloren, aber entscheidend ist die Parteienstärke. Und da haben sie nur 0,7 Prozent eingebüsst. Der Sitzverlust ist also Proporzpech. Hätten SD und FPS ihre Listen verbunden, hätten sie spielend drei Sitze gemacht. Der Rechtstrend ist somit gebremst aber sicher nicht gewendet.

BT Das rot-grüne Spektrum konnte insgesamt jedoch seine 10 Sitze wahren – trotz des Verlustes von 2 Sitzen für den Kanton Bern. Insofern haben diese Parteien zugelegt.

Seitz Ja, es ist ein Gewinn, stimmenmässig hält sich der Zuwachs aber in Grenzen. Insgesamt steigerten sich die Rot-Grünen von 32 auf 33 Prozent. Genauso haben die «grossen» Verlierer nur wenig Wähleranteile verloren: Die Rechte büsste 0,7 Prozent und die Bürgerlichen 0,6 Prozent ein. Die SP hingegen hatte enormes Glück: Sie hat nicht einmal ganz sieben Vollmandate erreicht und trotzdem acht Sitze gemacht. Spektakulär ist allerdings die Verlagerung innerhalb von Rot-Grün.

BT Die Freie Liste hat eine noch grössere Wahlschlappe eingefahren als die Grünen in andern Kantonen. Ist das die Quittung für die – wie oft behauptet wurde – fehlende Ständeratskandidatur oder liegt es an den Abgängen von bekannten PolitikerInnen wie Leni Robert, die bei ihrem Abtritt mit öffentlicher Kritik der FL einen Bärendienst geleistet haben?

Seitz Leni Robert hat ja nicht die FL als schlechte Partei hingestellt, sondern das Parlament und die traditionelle Politik kritisiert. Falls sie etwas bewirkt haben sollte, so hat sie damit wohl die Leute eher zur Wahl-Abstinz bewogen, was ich jedoch nicht glaube.

Allerdings ist der Einbruch der FL tatsächlich enorm. Sitz-

mässig ist es ein Debakel. Ich glaube, die FL hätte das etwas abfedern können, wenn sie sich mit einer Frauenkandidatur an den Ständeratswahlen beteiligt hätte. Man kann jedoch den Mythen Leni Robert und Rudolf Hafner – also der ersten Generation der FL, die sich während des Finanzskandals profiliert hat – nicht ewig nachhängen. Rosmarie Bär und Ruedi Baumann sind sicher als ökologisch profilierte PolitikerInnen keine schlechten Aushängeschilder. Die SP im Kanton Bern hatte sehr profilierte Listen und konnte dies in Stimmengewinne umsetzen, die FL befand sich hingegen in einer Defensiv-Position. Man müsste zudem noch genau errechnen, was die Altersliste der FL für Auswirkungen hatte. Unter Umständen hätte die FL einen zweiten Sitz ohne die Altersliste oder in einer anderen Listenverbindungs-Konstellation verteidigen können. So betrachtet, hat die FL meines Erachtens auch taktische Fehler gemacht.

BT Gewonnen hat im rot-grünen Spektrum klar die SP, aber auch das Grüne Bündnis. Beide Parteien haben sich mit Frauenfragen und Sozialpolitik mehr profiliert als die FL und lagen damit offenbar im Trend. Hat sich das aufs Resultat niedergeschlagen?

Seitz Das kann sicher eine Rolle spielen, gerade wenn man den nationalen Kontext betrachtet. Die Parteien, die klar Profil zeigten, haben zugelegt – sowohl die Zürcher SVP wie die SP. Dies erklärt den Stimmengewinn der SP von fast 5 Prozent. Der Zuwachs des Grünen Bündnisses um 0,5 Prozent gegenüber 1991 ist jedoch nicht so besonders. Die FL wiederum hat wahrscheinlich etwas verlo-

ren, weil sie sozialpolitisch kein sehr starkes Profil hat und weil die Ökologie kein Wahlthema war.

BT GB und SP haben sich am deutlichsten für einen Gang nach Europa ausgesprochen. Die «Alternative 95» von Luzius Theiler ist völlig untergegangen. Bewegt sich das von ihm angenommene EU-kritische Potential innerhalb der Linken also im Niemandsland?

Seitz Nein, ich gehe nicht davon aus, dass SP, GB und FL bedingungslose EU-BefürworterInnen sind. Sie haben zwar mal Ja gesagt, aber durchaus kritische Positionen bezogen. Die Art eines Luzius Theiler, kritisch mit der EU umzugehen, wird jedoch nicht honoriert.

BT Bei der bernischen SVP ist kein Blochereffekt auszumachen. Albrecht Rychen mit seinem Image als Blocher-Kontrahent erzielte ein Spitzenresultat, und hart am rechten Rand politisierende KandidatInnen wie Ursula Haller konnten sich nicht durchsetzen. Ist dieses Resultat Reserve genug, damit die bernische Partei dem Druck des Zürcher Flügels auf Dauer standhalten kann?

Seitz Das relativ gute Abschneiden der bernischen SVP zeigt, dass sie für den Kanton Bern den richtigen Kurs fährt. Sie hat relativ wenig Stimmen verloren und vor allem nicht an Rechtsparteien. So gesehen denke ich, das Wahlresultat ist für die bernische SVP eher eine Bestätigung und ein gutes Zeichen, auch wenn sie als grosse Partei nun etwas Federn lassen musste. Solche Schwankungen sind bei Grossparteien natürlich.

BT Und wie steht's mit dem Kurs der FDP, die offensichtlich zwi-



Taktische Fehler der FL: Politologe Werner Seitz.

schen neuen Hardliner-Figuren wie Kantonalpräsidentin Käthi Bangerter und dem wiedergewählten liberalen Marc F. Suter schwankt?

Seitz Die FDP ist die einzige bürgerliche Partei, die zugelegt hat. Sie gewann 2 Prozent. Das bedeutet, dass sie zweigleisig – also mit einem liberalen und mit einem Hardliner-Flügel – gut fährt.

BT Erstaunlich ist, dass die zwei bernischen Sitzverluste nicht wie erwartet auf Kosten der CVP oder der EVP sondern voll auf das Konto der Rechtsausen gingen, die somit ein Jahr nach ihrem Grossratswahl-Erfolg verloren haben. Wie erklärt sich das, zumal im Kanton Bern die SVP dieses WählerInnensegment offensichtlich nicht angesprochen hat?

Seitz Ich kann mir vorstellen, dass ein Teil der WählerInnen, die vor vier Jahren oder bei den letzten Grossratswahlen für die Auto-/Freiheitspartei stimmten, jetzt nicht an die Urnen gegangen sind. Es zeichnet die Leute, die rechte Protestpartei-

en wählen, ja aus, dass sie nicht längerfristig stabile Parteienbindungen haben. Das sieht man auch bei der Lega, die vor vier Jahren einen sehr grossen Erfolg hatte, diesen bei den kantonalen Wahlen noch einmal wiederholen konnte: Jetzt sind die Protestwähler offenbar enttäuscht von ihr, weil trotzdem zuwenig läuft.

BT Heisst das, dass diese Wahlen der Anfang vom Ende der rechten Protestparteien im Kanton Bern sind?

Seitz Nein, immerhin haben die Rechten einen Stimmenanteil von fast 16 Prozent erreicht. Ein etwas grösseres Potential dürfte nach wie vor vorhanden sein und könnte je nach Situation wieder aktiv werden. Ich glaube, es gibt einen rechten Bodensatz, der von Fall zu Fall mobilisiert werden kann. Die Freiheitspartei kann für das rechte Potential zwar nicht einen längerfristigen Referenzpunkt spielen. Aber weg vom Tisch sind die Rechtsparteien damit nicht.

Frauen im Nationalrat

Ladies first – but men before

Die Stimmbevölkerung des Kantons Bern ist nicht einmal mehr mittelmässig feministisch in ihrem Wahlverhalten. Die bisherigen sieben Frauensitze im Nationalrat schrumpfen auf fünf, wovon drei auf die SP und einer auf das Grüne Bündnis fällt. Die bürgerlichen WählerInnen haben damit bewiesen, was sie von Frauenpolitik halten.

Die SP des Kantons Bern hat, soviel war bereits am Sonntagabend sicher, zwei Sitze im Nationalrat gewonnen und kann damit acht Delegierte ins Bundeshaus senden. Nun ist auch bekannt, dass lediglich drei Sozialdemokratinnen dabei sein und die «Genossen» die Mehrheit behalten werden: Stephanie Baumann mit einem Glanzresultat, Ursula Bäuml und Ruth-Gaby Vermot-Mangold, die ein Kopf an Kopf Rennen mit Barbara Geiser schliesslich gewann. Bei den Männern wurden Rudolf Strahm, Alexander Tschäppät, Peter Vollmer, Paul Günter und Hans-Ueli von All-

men gewählt. Damit haben die zwei getrennten Listen – Frauen und Männer – je einen Sitz hinzugewonnen und ihr einst als «utopisch» bezeichnetes Ziel von acht Sitzen erreicht. Knapp nicht erreicht haben sie jedoch das Ziel der 40-Prozent-Frauenvertretung (37,5 Prozent), beziehungsweise vier Sitze für die SP-Frauen.

Frauenliste stützt Männerkandidatur

KritikerInnen der Frauenliste sind überzeugt, dass mehr Frauen im neuen Parlament sitzen würden, hätte die SP nicht die

getrennten Listen lanciert. Beispiele aus anderen Kantonen bestätigen diese Vermutung: Im Kanton Thurgau haben die geschlechtsspezifischen Wahllisten dafür gesorgt, dass die bisherige SP-Vertreterin Menga Danuser durch Jost Gross abgelöst wird – die Frauenliste war also kontraproduktiv.

Im Kanton Zürich dagegen führte die Einheitsliste dazu, dass die Zürcher SP-Frauen vier Sitze mehr gewannen und nun mit sage und schreibe sechs Frauen – von insgesamt neun ParteivertreterInnen – nach Bern gehen. Trotz oder dank der Einheitsliste – das ist hier die Frage.

«Eine Frauenliste macht dann Sinn, wenn man starke Kandidatinnen hat», sagt dazu Margret Kiener Nellen, Co-Präsidentin der Berner SP-Frauen und Grossrätin. Und das hätte die SP des Kantons Bern zweifellos gehabt. Ihre Frauenliste hat Tradition, war sie doch 1987 eine der ersten ihrer Art. Das Wunschziel – je vier Sitze für SP-Frauen und -Männer – habe vielleicht nicht erreicht

werden können, so Margret Kiener Nellen, weil die Männerkandidaturen ebenfalls stark gewesen seien. Schade, denn somit fallen die Restmandate der Frauenliste der Männerliste zu (weil diese mehr Listenstimmen hat), was wiederum dazu führt, dass ein SP-Mann statt einer Sozialdemokratin gewählt wurde. Die Frauenliste verhilft also den SP-Männern, konkret dem Thuner Stadtpräsidenten Hans-Ueli von Allmen, zu einem Nationalratsitz.

Das konnte doch nicht Sinn der Übung gewesen sein. «Sicher war das nicht so geplant», erläutert Margret Kiener Nellen. Aber: «Die Frauen und Männer haben je einen Sitz gewonnen, und daher sind wir sicher zufrieden. Wir haben nicht die gewünschte Anzahl Sitze erreicht, doch wir werden langsam aber stetig stärker.» Ob die Berner SP-Frauen, infolge der Ergebnisse der Zürcher SP-Einheitsliste, bei den nächsten Wahlen 1999 nicht mehr mit einer Frauenliste antreten werden, mag sie noch nicht disku-

tieren. Es hänge stark davon ab, welche Frauen kandidieren würden.

Absturz der Bürgerlichen

Aus Frauensicht sicher optimal ausgegangen sind die Wahlen für das Grüne Bündnis. Es konnte erstens einen Sitz ergattern und diesen erst noch mit einer Frau, mit Franziska Teuscher. Hundert Prozent Frauenvertretung – wer hat das schon. Weniger schön sieht es bei der Freien Liste aus. Durch die massiven Sitzverluste bleibt nurmehr Ruedi Baumann im Nationalrat sitzen. Rosmarie Bär und Verena Singeisen mussten über die Klinge springen.

Die bürgerlichen Parteien «schiessen jedoch den Vogel» ab. Nur gerade eine Frau (Käthi Bangerter, FDP) hat den Sprung geschafft. Von den Herren derselben Parteien und der SVP sind – was nicht anders zu erwarten war – die bisherigen im Amt bestätigt und zwei neue Volksparteiler ge-

wählt worden. Über die rechtsbürgerlichen und christlichen und evangelischen Parteien lässt sich hier höflich ausschweigen, hatten sie doch keine Frau ernsthaft als ihre Vertretung im Bundesparlament in Erwägung gezogen.

Der Berner «Anti-Frauentrend» von sieben auf fünf Sitze (bisher 26, neu 18,5 Prozent) muss zu denken geben. Mangelte es im Kanton an Frauen, die sich genügend profilierten oder liegt die Schlappe schlicht an der Tatsache, dass die bürgerlichen Parteien durchgehend die bisherigen Nationalräte oben auf die Liste setzten und die Frauen hinten anstehen liessen? Für Werner Seitz, Politologe, ist die Sache schnell erklärt: «Die bürgerlichen Parteien, allen voran die SVP, haben sich zuwenig für 'ihre' Frauen eingesetzt.» Die FDP konnte zumindest den einen Sitz behalten, aber die SVP hat gegenüber den letzten Wahlen 1991 zwei Frauenmandate verloren. «Die SVP fliegt schlicht durch», bleibt Seitz noch zu sagen. (bl)